Dem Zigeuner verbrennt weder Hof noch Haus —
Giggerigi! du rother Hahn!'
Und Giebel um Giebel fällt und kracht,
Es flieht der Rath, es flieht die Wacht.
Bald wird der Turm des Feuers Raub,
Der Zigeuner macht sich aus dem Staub —
Giggerigi! du rother Hahn!
Und als er war durchs brennende Thor,
Steht er noch einmal still davor:
'Du Brut! das war mein Henkerschmaus,
Jetzt bau dir neu dein Schneckenhaus —
Giggerigi! du rother Hahn!'

Hochzeitlied.

Von Goethe.
Werke. Stuttgart und Tübingen 1840. I, 156.

Wir singen und sagen vom Grafen so gern,
Der hier in dem Schloße gehauset,
Da wo ihr den Enkel des seligen Herrn,
Den heute vermählten, beschmauset.
Nun hatte sich jener im heiligen Krieg
Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg,
Und als er zu Hause vom Rösselein stieg
Da fand er sein Schlößelein oben,
Doch Diener und Habe zerstoben.
Da bist du nun, Gräflein, da bist du zu Haus,
Das Heimische findest du schlimmer!
Zum Fenster, da ziehen die Winde hinaus,
Sie kommen durch alle die Zimmer.
Was wäre zu thun in der herbstlichen Nacht?
So hab' ich doch manche noch schlimmer vollbracht,
Der Morgen hat alles wohl beßer gemacht.
Drum rasch bei der mondlichen Helle
Ins Bett, in das Stroh, ins Gestelle.
Und als er im willigen Schlummer so lag,
Bewegt es sich unter dem Bette.
Die Ratte, die raschle, so lange sie mag!
Ja, wenn sie ein Bröselein hätte!
Doch siehe! da stehet ein winziger Wicht,
Ein Zwerglein so zierlich mit Ampelenlicht,
Mit Rednergeberden und Sprechergewicht,
Zum Fuß des ermüdeten Grafen,
Der, schläft er nicht, möcht' er doch schlafen.
Wir haben uns Feste hier oben erlaubt,
Seitdem du die Zimmer verlaßen,
Und weil wir dich weit in der Ferne geglaubt,
So dachten wir eben zu prassen.
Und wenn du vergönnest, und wenn dir nicht graut,
So schmausen die Zwerge behaglich und laut
Zu Ehren der reichen, der niedlichen Braut.
Der Graf im Behagen des Traumes:
'Bedienet euch immer des Raumes!'
Da kommen drei Reiter, sie reiten hervor,
Die unter dem Bette gehalten;
Dann folget ein singendes klingendes Chor
Possierlich kleiner Gestalten,
Und Wagen auf Wagen mit allem Geräth,
Daß einem so Hören und Sehen vergeht,
Wie's nur in den Schlößern der Könige steht;
Zuletzt auf vergoldetem Wagen
Die Braut und die Gäste getragen.
So rennet nun alles in vollem Galopp
Und kürt sich im Saale sein Plätzchen;
Zum Drehen und Walzen und lustigen Hopp
Erkieset sich jeder ein Schätzchen.
Da pfeift es und geigt es und klinget u. klirrt,
Da ringelt's u. schleift es u. rauschet u. wirrt,
Da pispert's und knistert's und flistert's und schwirrt;
Das Gräflein, es blicket hinüber,
Es dünkt ihn, als läg' er im Fieber.
Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal,
Von Bänken und Stühlen und Tischen,
Da will nun ein jeder am festlichen Mahl
Sich neben dem Liebchen erfrischen;
Sie tragen die Würste, die Schinken so klein
Und Braten und Fisch und Geflügel herein,
Es kreiset beständig der köstliche Wein;
Das toset und koset so lange,
Verschwindet zuletzt mit Gesange.
Und sollen wir singen, was weiter geschehn,
So schweige das Toben und Tosen.
Denn was er so artig im Kleinen gesehn,
Erfuhr er, genoß er im Großen.